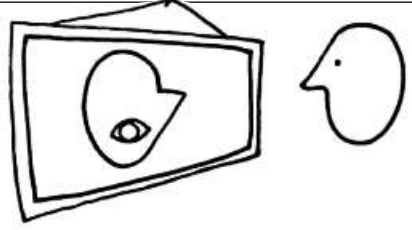


KUNST Stücke



Rosenrot

ANGELA HOHMANN schwelgt in Bildern des 19. Jahrhunderts

Gänzlich nackt und leicht errötet sitzt die junge Frau auf einem schmalen, dunkelgrünen Sofa. Ihr weißes Kleid liegt auf dem Boden und ist um die Füße drapiert. Der Blick unter den dunklen, hochgesteckten Haaren geht leicht links aus dem Bild. Im Hintergrund steht ein Strauß gelber und roter Rosen. So malte der in München ansässige Künstler **Leo Putz** 1908 Auguste Bennat, genannt Gusti, die ihm zwischen 1906 und 1908 häufiger Modell stand (60 000–80 000 Euro). Das Motiv der sitzenden Dame variierte Putz seit 1905 immer wieder, experimentierte dabei mit Farbe und Form und entwickelte einen zunehmend freieren Stil. Allmählich löste er sich von der klassischen Malerei des 19. Jahrhunderts und mischte sie mit Elementen des Impressionismus. Schließlich wurde die Malerei des 1869 in Meran geborenen Künstlers so modern, dass sie den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge war, sie erklärten seine Werke zur „entarteten Kunst“.

Das Bildnis ist eines von 91 Werken, die im Mai bei **Ketterer Kunst** in München im Rahmen der Auktion „Kunst aus dem 19. Jahrhundert“ versteigert werden. Vorher sind die Highlights der Frühjahrsauktion in der **Berliner Dependance** des Hauses (Fasanenstraße 70, am 7.5. von 10–20 Uhr, am 8.5. von 10–15 Uhr) zu sehen. Neben Putz werden Künstler gezeigt, die auf dem Sprung vom 19. Jahrhundert in die Moderne waren; darunter der Münchner Symbolist **Franz von Stuck** mit einem in tiefdunklen Tönen angelegten „Forellenweiher“ (20 000–30 000 Euro) und **Karl Hagemeister** mit einigen bewegten Landschaftsbildern (10 000–15 000 Euro). **Friedrich Kallmorgen** hat die Rast zweier Mädchen auf einer Sommerwiese festgehalten (12 000–15 000 Euro), es gibt eine impressionistisch angehauchte Sommerlandschaft in satten Grüntönen von **Charles Johann Palmié** (6 000–8 000 Euro) und eine Lithografie aus der Mappe „Alpha & Omega“ von **Edvard Munch** mit einem eng umschlungenen Paar in einem Wald (4 000–6 000 Euro).



Schöner Schopf. Studie eines Römers von Anselm Feuerbach (ca. 1857). Foto: Ketterer

Im 19. Jahrhundert dominieren vor allem Genrebilder, die Porträtkunst sowie Landschafts- und Historienmalerei. Ein Beispiel für Letztere ist das Gemälde „Napoleon vor dem brennenden Smolensk“ von **Albrecht Adam** aus dem Jahr 1836, das den französischen Eroberer auf dem Russlandfeldzug 1912 zeigt, hoch zu Ross auf einem Schimmel, zu dessen Hufen Leichen liegen. (100 000–120 000 Euro). Erwähnenswert sind auch das Gemälde mit der herbstlichen Schafschur von **Stefano Bruzzi** aus dem Jahr 1885, die Porträts von **Joseph Karl Stieler** und seinem Neffen **Friedrich Dürck**. Besonders ist außerdem das Ölbild vom Watzmann-Hocheck des begeisterten Alpinisten **Edward Theodore Compton**.

Humor kann ziemlich teuer sein. Rund 100 000 Euro verlangt die Londoner Galerie Victoria Miro für eine Tür, die ihrem Besitzer den Einlass verwehrt. „VIP“ steht vorne drauf, aber beweglich ist das schwere Ding aus Glas und Edelstahl kein Stück. Natürlich lässt sich das Werk des Künstlerduos Elmgreen & Dragset auch umrunden: Die Galerie hat ja noch mehr Verkäufliches auf der Art Monte-Carlo zu bieten, das die Besucher entdecken und erwerben sollen. Fotografien aus dem Nachlass der 1981 verstorbenen Francesca Woodman zum Beispiel, die sich den weiblichen Akt aus der Perspektive einer Künstlerin anschaut (8000–12 000 Euro). Oder konstruktive Metallskulpturen von Conrad Shawcross, die sich prächtig in jenen Gärten an der Côte d’Azur machen würden, wie sie um Monaco in stattlicher Zahl verteilt sind. In dem kleinen, teuren Fürstentum türmen sich dagegen die Appartements, von denen jeder Vermögende eines besitzen will. Aus steuerlichen Gründen, was die Stadt der Ralley Monte Carlo – man bewegt sich schon jetzt zwischen Schutzgittern und rot-weißen Aufprallkissen – zu einem Treffpunkt reicher Sammler macht.

ANZEIGE

**Kühlhaus Berlin**  
Ausstellungen • Konzerte • Lesungen  
geöffnet: samstags, sonntags & feiertags  
von 13-18 Uhr  
unter der Woche nach Vereinbarung.  
Tel.: 033088 50550  
Bergsdorfer Dorfstraße 1  
16792 Zehdenick OT Bergsdorf  
www.muehlenhaupt.de • post@muehlenhaupt.de

# Hol mal den Wagen

Die Ausstellung „Paperwork“ ist grandios – und wohl die letzte in der Fahrbereitschaft

VON CHRISTIANE MEIXNER

Schon irre, was Papier alles aushält. Man kann es mit farbigen Stecknadeln oder Haftklammern traktieren wie Karin Sander, die Hartes mit Weichem verbindet oder Spuren aus Kuli, Bleistift und Fäden auf zuvor blütenweißen Oberflächen hinterlässt. Man kann es zerknüllen wie Turner-Preisträger Martin Creed, der aus nichts als Papier präzise Skulpturen formt. Und man kann es Jahrzehnte in Buchform zu Hause lagern wie Barbara und Gabriele Schmidt Heins, die zu den großen Entdeckungen der Schau „Paperwork“ zählen.

## Der Bezirk Lichtenberg droht mit 500 000 Euro Strafe

Papier wurden 1977 und 1982 auf der Documenta in Kassel gezeigt. Danach ebneten die Ausstellungen ab, auch weil die beiden nicht vom Verkauf ihrer Arbeiten leben mussten und wenig Interesse an der Zerstörung ihres Gesamtkunstwerks hatten.

Doch nun ist Weißzeit in der Lichtenberger Fahrbereitschaft, vier Ausstellungen umkreisen das Thema Papier in seiner grandiosen Vielgestaltigkeit und nehmen auch die fraprierenden Bücher der Schwestern in den Blick. Ein Stockwerk tiefer zeigt Karin Sander 1500 Blätter, die die Möglichkeiten im Umgang mit dem Material deklinieren. Sie füllen die Wände der Kantine des Areals, wo zu DDR-Zeiten ein Fuhrpark mit Fabrikaten des Klassenfeindes gehegt wurde. Namen wie Florian Pumhösl, Georg Herold, Jonathan Monk oder Manfred Holtfrerich gesellen sich hinzu. Ein Meisterstück der poetischen Konzentration, das aufzeigt, was für Ausstellungen auf private Initiative und ohne öffentliche Gelder für die Allgemeinheit stattfinden können. Dennoch liegt ein Schatten über dem Grundstück: Das Bezirksamt Lichtenberg droht bei weiterer „Durchführung von Ausstellungen, Galerien, etc.“ mit der drastischen Strafe von 500 000 Euro.



Konzept Kunst. Blick in die ehemalige Kantine des Areals, wo Karin Sander die Wände mit 1500 Blättern bedeckt.

Foto: Ludger Paffrath

Vor fünf Jahren haben Barbara und Axel Haubrok das Gelände im Industriegebiet gekauft. Ein Teil der Räume war bereits vermietet – an karitative Organisationen wie an Künstler, die hier in preiswerten Ateliers arbeiten. Die übrigen Gebäude, teils noch im Originalzustand, haben Haubroks sukzessive für ihre Sammlung erschlossen. So wie zuvor am Strausberger Platz, wo es eine Halle für Wechselausstellungen gab. Dass eine solche Nutzung mitten im Gewerbegebiet ebenso illegal wie die weit älteren Mietverträge ist, wusste das Paar nicht. Seitdem wird um das Areal gekämpft.

Politiker wie der ehemalige Kulturstatssekretär André Schmitz oder Andreas Geisel, bis 2014 Bezirksbürgermeister von Lichtenberg, versprochen

Unterstützung. Ihr Engagement mündete in einer Duldung des Bezirks von zwei bis drei Ausstellungen pro Jahr. Davon ist nun keine Rede mehr und „Paperwork“ die letzte Schau am Ort. Was sich das Stadtentwicklungsamt davon verspricht, wenn es den einzigen – zumindest dank seines öffentlichen Engagements sichtbaren – Kunstsammler aus dem Bezirk verreibt, ist unklar. Es gehe um das „produzierende Gewerbe vor Ort“, ist aus dem Büro der Bezirksstadträtin Birgit Monteiro (SPD) zu hören. Um jenen Motor für Arbeitsplätze, der in diesem Bezirk so wichtig sei.

Das glaubt man gerne und schaut sich doch leicht ratlos auf der Herzbergstraße um. Geht es beim Gewerbe um das Dong Xuan Center gegenüber der Fahrbereit-

schaft, in dem man Gemüse, Plastikbesen und asiatische Suppen kaufen kann? Oder um das benachbarte H24 Hotel mit seinen 80 frisch renovierten Zimmern und zwei Suiten? Dass ein Bezirk sich gegen die Gentrifizierung stellt, wie sie überall in Berlin passiert, ist löblich. Und dass die Kunst oft als Vorbote dieser Entwicklung agiert, wissen wir alle. Bloß das Procedere unterscheidet sich diesmal: Für gewöhnlich nutzen Entwickler die prekäre Situation von Künstlern und laden sie in ihre Räume zwecks Aufwertung der Immobilie. Axel Haubrok aber gehört das Areal und die Kunst, er bietet günstige Ateliers in einem nicht gerade kunstverwöhnten Bezirk und möchte langfristig eine eigene Kunsthalle bauen. Zieht Haubrok um, verlieren hier alle.

# Schöner thronen

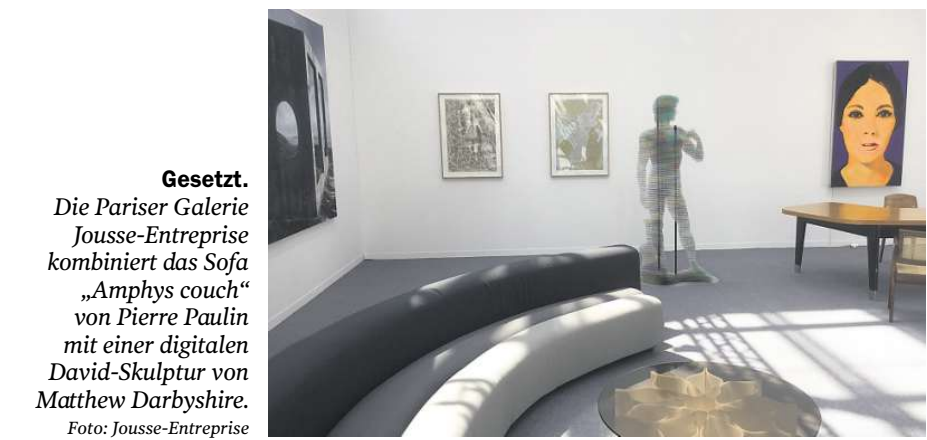
Noch gehört die Art Monte-Carlo zu den kleinen Messen, doch sie hat große Pläne

Die junge Messe Art Monte-Carlo reagiert darauf. Mit kleinen, extrem feinen Arbeiten und großen Namen. Von Sigmar Polke hing am Stand der Galerie Michael Werner ein Grafitblatt, das in den achtziger Jahren anlässlich Polkes Teilnahme an der Kasseler Documenta entstand. Robilant + Voena (London) zeigten Teller, Vasen und Leinwände mit Schnittwunden, die demonstrieren: Das künstlerische Multitalent Lucio Fontana hielt zeit seines Lebens immer etwas in der Hand, womit es zustecken konnte. Die

Galerien Gagolian (New York/London/Paris/Rom/Athen/Hongkong) und Perrotin mit ähnlich vielen Dependancen setzen auf die modekompatible Kunst von Takashi Murakami – erstere bot gar ein Koprodukt des Japaners mit Virgil Abloh an, seit Neuestem Designer beim Luxuslabel Louis Vuitton. Eine Tür, die im VIP-gesättigten Monte-Carlo nahezu jeden anspricht und gleichzeitig vor den Kopf stößt, wirkt wie ein wohl dosierter Seitenhieb auf dieses Tête-à-tête von Geld, Macht und Kunst.

Aber die Messe, ein Ableger der Art Genève, will wachsen. Mehr Publikum, mehr Verankerung in der Stadt, mehr junge Galerien. Wie reizvoll sich das künftig verzahnen kann, zeigt Ausstellerin Fabienne Leclerc. Auch ihre Pariser Galerie In Situ ist arriviert. Doch die Collagen von Ramin und Rokni Haerizadeh oder der dreckige Stalaktiten produzierende Apparat von Vivien Roubaut hebt die Koje deutlich von ihrer Umgebung ab. Auch Air de Paris leistet sich eine sorgfältig kuratierte Schau über die Natur, die Koje ist mehr Statement als Verkaufsschau. Design-Pionier Philippe Jousse kombiniert zeitgenössische Kunst mit Vintage-Möbeln von Pierre Paulin, darunter eine Stuhl-Lampe aus dem Élysée-Palast (40 000 Euro).

Zu den 40 Galerien gesellen sich Kolven von 20 Institutionen wie dem Tel Aviv Museum of Art oder der Francis Bacon MB Art Foundation. Das spektakuläre Musikprogramm der Art Genève präsentiert in Monte-Carlo eine Soloschau des DJs und Musikers Jeff Mills. Und die zeitliche Überschneidung der Art Monte-Carlo mit dem Berliner Gallery Weekend nutzte Messeleiter Thomas Hug, um Sammler per Jet zwischen beiden Adressen hin- und herzufliegen.



Gesetzt. Die Pariser Galerie Jousse-Entreprise kombiniert das Sofa „Amphys couch“ von Pierre Paulin mit einer digitalen David-Skulptur von Matthew Darbyshire. Foto: Jousse-Entreprise

# Unanwendbar

Ein Kommentarband zum Kulturgutschutzgesetz

Die Schlachten um das Kulturgutschutzgesetz (KGSG) sind geschlagen, das Gesetz – das bedeutendste Gesetzgebungsvorhaben von Kulturstaatsministerin Grütters (CDU) – ist im Sommer 2016 verabschiedet worden. Von seinen Auswirkungen hat man noch nichts gehört; offenbar verhält es sich so, wie der Hamburger Sammler Harald Falckenberg beklagt: Noch sei mit dem (zuständigen) Zoll noch gar nicht vereinbart, „welche Maßnahmen greifen. Im Grunde ist das KGSG noch gar nicht anwendbar.“

Falckenberg ist nicht nur ein bedeutender Sammler zeitgenössischer Kunst, sondern im Hauptberuf Rechtsanwalt und als solcher Koautor des nun vorliegenden Kommentarbandes zum KGSG, erschienen in der Reihe der maßgeblichen Gesetzeskommentare im Verlag C. H. Beck (552 S., 138 Euro). Damit ist zumindest Anwälten und Gerichten Material an die Hand gegeben, um die Vorschriften des KGSG überhaupt erst beurteilen zu können. Nicht zuletzt zur strittigen Definition des „nationalen Kulturguts“ liefert der Kommentar eine präzise Begriffsgeschichte. Die Kommentierung allein der einschlägigen §§ 6 und 7 umfasst 17 eng bedruckte Seiten. Hier nur so viel: Das KGSG konzentriert sich bei der Definition nationalen Kulturguts auf die beiden Merkmale „identitätsstiftend“ sowie „Verbleib im herausragenden kulturellen Interesse“. Der Kommentar erläutert, was als „identitätsstiftend“ gelten und wie das „herausragende Interesse“ gefasst werden kann. Grütters und ihre Hausjuristen hatten mit der Feindefinition versucht, die schwammige Begrifflichkeit des „nationalen Kulturgutes“ justizierbar zu machen. Die Probe darauf steht aus. Weniger strittig war der Ansatz, den illegalen Handel zu unterbinden. Inwieweit die nunmehr geforderten Herkunftsnachweise respektive Ausfuhrgenehmigungen anwendbar sind, steht allerdings in den Sternen, da die EU gerade an einer neuen Verordnung bastelt, die diese Fragen europaweit regeln soll – und zwar anders als das mithin novellierungsbedürftige KGSG.

„Man darf freilich mit gutem Grund zweifeln“, heißt es im Gesetzeskommentar, „ob die durch das KGSG im Bereich des Abwanderungsschutzes und der Sorgfaltspflichten für den Kunsthandel neu eingeführten Belastungen stets ein ausgewogenes Maß im Hinblick auf die Belange des Kulturgutschutzes einerseits und die berechtigten Interessen des Rechts- und Wirtschaftsverkehrs andererseits einhalten.“ Ein salomonisches Urteil, das Raum lässt für des Juristen ureigene Tätigkeit: die Abwägung unterschiedlicher Rechtsnormen. *Fiat iustitia, et perat mundus*, möchte der alte Lateiner da ausrufen.

BERNHARD SCHULZ

## NACHRICHT

### Hannah-Höch-Preis für Christiane Möbus

Der diesjährige Hannah-Höch-Preis geht an Christiane Möbus. Die Künstlerin erhält damit den wichtigsten, mit 80 000 Euro dotierten Kunstpreis des Landes Berlin für ihr Lebenswerk. Den Hannah-Höch-Förderpreis bekommt Sunah Choi, er ist mit 38 000 Euro dotiert. Beide Künstlerinnen erhalten einen Teil des Geldes, der Rest fließt in eine Ausstellung mit begleitender Publikation. Sie wird am 27. September im Museum Nikolikirche feierlich eröffnet und ist dort bis zum 25. November zu sehen. Tsp

## VORSCHAU

### Der Sonntag

im Tagesspiegel



- **„Mit 18 war ich Telefonschexure“**  
Die Schauspielerin Meret Becker verrät *David Ensikat*, warum sie mal einen Raben aufzog und welches Instrument sie für Falco playback spielte.
- **Transparent bis auf die Haut**  
Durchsichtige Mode aus Plastik ist chic. *Julia Prossinger* blickt hindurch und erkennt den Trend zur gläsernen Gesellschaft.
- **Krake der Macht**  
Der Finanzkonzern Blackrock hat Firmen, Märkte und Politiker im Griff – weltweit. Eine Recherche von *Investigate Europe*.
- **Der Mann hinter der Stimme**  
Peter Urban, Kommentator des Eurovision Song Contest, offenbart *Christian Vooren*, dass er vom Blatt abliest.

## KUNSTHANDEL, GALERIEN & ANTIQUITÄTEN

**LEO SPIK KG**  
KUNSTVERSTEIGERUNGEN  
666. Auktion vom 28. - 30. Juni 2018

GEMÄLDE ALTER UND NEUER MALER  
AQUARELLE – ZEICHNUNGEN  
GRAPHIK – SKULPTUREN  
PORZELLAN – FAYENCE  
GLAS – SILBER – IKONEN – UHREN  
DOSEN – MINIATUREN – SCHMUCK  
MOBILIAR – SPIEGEL – BELEUCHTUNGEN  
KUNSTGEWERBE – ASIATICA – ORIENTTEPPICHE

Einlieferung bis: 18. Mai 2018  
Vorbesichtigung: 23. bis 26. Juni

www.leo-spik.de Kurfürstendamm 66 Tel. 030-883 61 70/79  
info@leo-spik.de 10707 Berlin Fax: 030-883 97 34

Ideale Ausstellungsfläche.  
Ihr Angebot in der Rubrik Kunst und Markt  
Jeden Sonnabend im Tagesspiegel.

**LEO SPIK KG**  
KUNSTVERSTEIGERUNGEN  
666. Auktion vom 28. - 30. Juni 2018

GEMÄLDE ALTER UND NEUER MALER  
AQUARELLE – ZEICHNUNGEN  
GRAPHIK – SKULPTUREN  
PORZELLAN – FAYENCE  
GLAS – SILBER – IKONEN – UHREN  
DOSEN – MINIATUREN – SCHMUCK  
MOBILIAR – SPIEGEL – BELEUCHTUNGEN  
KUNSTGEWERBE – ASIATICA – ORIENTTEPPICHE

Einlieferung bis: 18. Mai 2018  
Vorbesichtigung: 23. bis 26. Juni

www.leo-spik.de Kurfürstendamm 66 Tel. 030-883 61 70/79  
info@leo-spik.de 10707 Berlin Fax: 030-883 97 34